Der Büchertisch = Lectures

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **4-6 (1953-1956)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wenn wir uns fragen, woher der Jude aus dem stillen Surbtal so viele fremde Münzen in seinem Besitze hatte, so müssen wir daran denken, daß er, wie fast alle Juden jener Zeit, Handel betrieb und die großen Messen besuchte. Dort trafen sich die Kaufleute aus dem In- und Auslande, darunter auch viele auswärtige Juden (vgl. meinen Artikel im «Israelitischen Wochenblatt» vom 10. Dez. 1954 über «Ausländische Juden an der Zurzacher Messe vor 200 Jahren»). Nathan Bollag fehlt denn auch in keiner Liste über das Judengeleit (Judenzoll) an der Zurzacher Messe jener Jahre, er und seine Söhne Joseph und Michel. Die obenstehende Aufstellung aus seinem Inventar ist daher zugleich eine Liste der zu jener Zeit an der Zurzacher Messe kursierenden Zahlungsmittel. Und ihre Umrechnung auf den landesüblichen Guldenfuß zu 50 Schillingen à 6 Pfennige gibt uns eine «Kurstabelle» für die ausländischen Münzsorten im Jahre 1759.

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

Rudi Thomsen. Fra Kong Kroisos til Verdenskrise. Fra Nationalmuseets Arbejdsmark, Kopenhagen 1955, 105–118 mit 15 Münzabb. in doppelter Vergrößerung und englischem Résumé.

Unter Voranstellung eines Shakespeare-Zitates über das Gold im Menschenleben aus «Timon in Athen» wird hier in groben Pinselstrichen eine Skizze über seine geschichtliche Entwicklung als Münzmetall gezeichnet und mit 15 Beispielen der wesentlichsten Prägetypen von Kroisos bis zur Gegenwart nach Originalen aus dem Kopenhagener Kgl. Münzkabinett illustriert. Unter den 5 abgebildeten Typen aus der Antike vermißt man leider den Philippstater, der ja, wie das Gold seines Nachfolgers, eine Rolle weit über sein Ursprungsland hinaus gespielt hat. Auch in einer solchen Skizze sollten zudem alle Angaben korrekt und — gerade für den breiten Leserkreis dieser seit langem so verdienstvollen Zeitschrift — «up to date» sein: Was in dieser Hinsicht die Darstellung der Antike betrifft, so geht es wohl nach E. S. G. Robinson's epochemachendem Aufsatz von 1951 (Journ. of Hellen. St. 1951, S. 156 ff.) nicht mehr, den Beginn der Münzprägung in Lydien «kurz nach dem Jahre 700 vor unserer Zeitrechnung» zu datieren (S. 106); und Alexanders d. Gr. Goldprägung ist auch heute noch keineswegs so sicher datiert, daß die Nike-Darstellung der Rückseite «klar und deutlich den bevorstehenden Sieg prophezeit», wie S. 110 oben vom Verfasser behauptet wird. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht vielmehr dafür, daß sie «kaum vor Issos» einsetzte (vgl. G. Kleiner, Alexanders Reichsmünzen, Berlin 1949, S. 20). *W. Schw.*

C. H. V. Sutherland. Art in Coinage. The Aesthetics of Money from Greece to the Present Day. London (B.T. Batsford Ltd.) 1955. 223 S. und 46 Tafeln mit 147 vergrößerten Münzabbildungen.

Eine kurze Anzeige des neuen Buches des bekannten Oxforder Gelehrten kann nicht zum Ziele haben, die Vielfalt der in ihm behandelten ästhetischen Probleme — «from Greece to the present day» — auch nur aufzuzählen, geschweige zu ihrer Behandlung, selbst in Auswahl, Stellung zu nehmen. Aufbau und Einteilung des außerordentlich fesselnden Themas (in 9 Kapiteln), gewisse Grundanschauungen in ästhetischen, kunstgeschichtlichen und entwicklungstheoretischen Fragen sind stark von dem spezifisch englischen Milieu, aber auch von der individuellen Eigenart des Verf. geprägt und verleihen gerade dadurch dem Buche einen eigentümlichen Reiz, daß sie nicht selten zu kritischer Auseinandersetzung anspornen. Hier einen solchen Versuch zu wagen hieße indessen, wie angedeutet, die Gefahr eines neuen Buches heraufbeschwören! Keinesfalls darf eine Anzeige aber schließen ohne einen besonderen Hinweis auf die 147 Abbildungen. Sie sind in verschiedenen Maßstäben vergrößert, über die im «Key to the Plates» genaueste Auskunft gegeben wird; und unter ihnen findet man auch eine Reihe von Medaillenbildern. Schon diese reiche Illustrierung wird jedem Numismatiker den Besitz des Buches zu einer Quelle dauernder Freude machen. *W. Schw.*

W. P. Wallace. The Coinage of the Euboian League. Archaeology, 8, 4 (Winter 1955), 264.

Der Verf. bereitet eine Arbeit «The Euboian League and its Coinage» vor, die in der Monographienserie der American Numismatic Society erscheinen soll. Hier gibt er einen spannend geschriebenen Überblick über die Resultate. Ihre Beurteilung muß einer späteren Besprechung vorbehalten bleiben.

Kurz sei hier nur ein kleines Versehen vermerkt: Sollte der Verf. wirklich darüber nicht im Bilde sein, daß Friedrich Imhoof-Blumer ein Schweizer und keineswegs ein «great Austrian

numismatist» gewesen ist, wie S. 266, Zeile 5 zu lesen? *W. Schw.*

P. R. Franke. Alt-Epirus und das Königtum der Molosser. Verlag M. Laßleben, Kallmünz 1955.

Die vorliegende Erlanger Dissertation behandelt in einem Abschnitt S. 79 ff. die epirotische Münzprägung. Ausführlich wird die Frage diskutiert, ob die Münzen mit dem Namen Alexanders, Sohn des Neoptolemos, zum Teil in Epirus geprägt seien, wie dies Evans und Vlasto behaupteten. Nach Franke sind diese Gepräge alle italisch; sie werden nie in Epirus gefunden, wo die Molosser ihre Stammesmünzen prägten und später die Epiroten. Auch Pyrrhos hat die Münzen in seinem Namen fast ausschließlich außerhalb von Epirus geprägt. Der Verfasser kündigt eine monographische Behandlung der epirotischen Münzen an. *H. C.*

H. Hamburger. Minute coins from Caesarea. 'Atiquot. Journal of the Israel Department of Antiquities, Vol. I, 1955, S. 115—138, Pl. X-XII.

Die neue Zeitschrift des Israel Department of Antiquities beginnt ihre im Vorwort ausgesprochene Absicht, in ihren Spalten u. a. auch numismatischen Forschungen Raum zu geben, bereits im ersten Hefte mit einem inhaltlich bescheidenen, bildlich indessen luxuriös ausgestatteten Beitrag zu verwirklichen.

Aus der großen Masse der ständig in den Dünen von Caesarea ans Licht kommenden kleinen Bronzeprägungen, die trotz ihrer Kleinheit wegen der dunklen Färbung im hellen Sande besser als anderswo erkennbar sind und daher vom Verf. in jahrelanger Arbeit aufgesammelt werden konnten, werden hier 124 Typen (256 Exemplare) publiziert. Er teilt diese meist schriftlosen «Minimi» nach ihren beschrifteten Vorbild-Typen in 5 Gruppen ein: 1. Tyrusprägungen aus dem 2. und der ersten Hälfte des 3. Jhdts. n. Chr. (86); 2. Caesarea-Prägungen aus derselben Periode (78); 3. Alexandria-Prägungen, ebenfalls aus dem 2. und 3. Jhdt. n. Chr. (38); 4. Spätrömische und byzantinische Prägungen des 4.—6. Jhdts. (36) und 5. Unbestimmbare Prägungen (18). Der Katalog gibt Gewichte, Durchmesser, Typenzeichnungen, wo möglich Typenbezeichnungen, Inschriften und Daten und schließlich Stückanzahl der einzelnen Typen. Auf den 3 Tafeln sind außerdem eine große Anzahl der beschriebenen Stücke noch photographisch wiedergegeben. *W. Schw.*

Sture Brunnsaker. The Tyrant-Slayers of Kritios and Nesiotes. Opuscula Atheniensia II, 2. Lund 1956.

Uppsalienser Doktors-Abhandlung, erschienen 1955 in einem nicht ganz vollständigen Vorabdruck (I—IV und 174 S., 24 Lichtdrucktafeln). In seiner überaus gründlichen Arbeit behandelt der Verf. u. a., in zwei gesonderten Kapiteln («The Reproductions of the Statues on Coins etc.» und «Analysis and Conclusions», S. 99 bis 125, Pl. 23—24) ausführlich auch die Münzdarstellungen der seit der Antike so vielumschriebenen Tyrannenmördergruppe auf der Agora zu Athen. Im Katalogteil sind dort die Beschreibungen der Münzen und Tesserae vernünftigerweise unter 4 Nummern zusammengefaßt. — Der dem Originaldenkmal zeitlich am nächsten stehende bekannte kyzikenische Elektrumstater (Nr. 1) wird — gegen K. Schefolds Spätdatierung «um 400 v. Chr.» (Mus. Helv. I, 1944, S. 199) — mit Recht in die Zeit um 425 gesetzt. Die Darstellung auf diesem Stater geht, wie der Verf. annimmt, mit größter Wahrscheinlichkeit auf direkte Kenntnis des Originaldenkmals in Athen zurück — nicht aber auf das Medium einer attischen Vasenzeichnung (vgl. zuletzt Léon Lacroix, Les Reproductions de Statues sur les Monnaies Grecques, Liège 1949, S. 241—42 und Antiquité Classique 15, 1947, S. 209 ff.). Auch die Darstellung des Monumentes auf den hellenistischen Tetradrachmen Athens und auf einer Blei-Tessera (Nr. 2 a-b) wird vom Verf. — gegen Ernst Buschor und Karl Schefold — auf das Studium des Originales auf der Agora (wenige Schritte von dem 1954 durch H. A. Thompson mit großer Wahrscheinlichkeit lokalisierten hellenistischen Münzhaus Athens entfernt) zurückgeführt. Der «Schildzeichentypus» der panathenäischen Amphoren, auf den Schefold und Buschor auch die Münztypen zurückführen möchten, erscheint dem Verf. als eine «fictitious creation that has to be ruled out of the world of realities» (S. 118). — Die Gruppe der hellenistischen Münz- und Tesseradarstellungen wird mit der politischen Situation in Athen um 100 v. Chr. in Verbindung gebracht (Sklavenaufstand und oligarchische Revolution).

Erst im Schlußkapitel, «The Restoration of the Tyrant-Slayers» (S. 143 ff.), tritt indessen die Bedeutung gerade der Kleinkunst-Reproduktionen, darunter vor allem der Münzdarstellungen, für die hypothetische Wiederherstellung der ursprünglichen Komposition der berühmten Gruppe voll ins Licht (S. 156—164): In ihrer Gesamtheit gesehen schließt das Zeugnis dieser Darstellungen eindeutig alle neueren, von rein ästhetischen oder anderen Gesichtspunkten ausgehenden Rekonstruktionsversuche (Buschor, V. H. Poulsen, Schefold, Hamann usw.) aus. Richtig interpretiert weisen gerade die Münzdarstellungen, ergänzt durch geschickt gewählte Analogien (Bronzemünze von Argos mit Kleobis und Biton, Bronzemünze von Phokaia mit Dioskuren-Gruppe) auf die vom Verf. mit «Abreast»-Aufstellung bezeichnete Komposition der Statuengruppe hin — ein Resultat, zu dem, ohne Kenntnis der Forschungen des Verf., kürzlich auch O. Walter auf Grund ähnlicher Argumentierung gelangt war (Österr. Jahresh. 1953, 126—143). *W. Schw.*

Santo Mazzarino, Documentazione numismatica e storia Syrakousana del V secolo A. C. «Anthemon». Scritti di Archeologia e di Antichità Classiche in Onore di Carlo Anti. Firenze, 1955, S. 41 bis 65.

In seinem verdienstvollen Literaturüberblick zur Münzkunde Siziliens im Altertum (Jahrb. f. Numismatik u. Geldgeschichte 5—6, 1954 bis 1955, S. 183 ff.) hat Karl Christ soeben erst die verständige Warnung ausgesprochen, daß «Zurückhaltung gegen eine allzu phantasievolle Interpretation ‚demonstrativer' Symbole gerade die gesicherten Ergebnisse der Deutungen von Symbolen und Bildern fester verankern» sollte (S. 186). Der Verf. des oben angeführten Festschriftaufsatzes zur historischen Dokumentation der syrakusanischen Münzprägung im 5. Jahrh. v. Chr. ist indessen wieder einmal der Versuchung erlegen, diese weise Zurückhaltung durchbrechen und altbekannte Beizeichen und Typen der so oft durchforschten Serie neu «historisch deuten» zu wollen. Leider kann er dabei kaum stichhaltige Argumente für seine neuen Deutungen und vor allem für gewisse damit verbundene Neudatierungen innerhalb dieser Serie vorbringen. Eine sorgfältigere Lektüre des Kapitels «Beizeichen und Zeit» in E. Boehringers bekannter Monographie von 1929 (S. 90—93) hätte die Mehrzahl seiner Argumente ohne weiteres eliminiert. In wohltuend konzentrierter Form — im Gegensatz zu M.s Weitschweifigkeit — sind sie dort fast alle bereits vorsichtig erwogen und mit durchschlagender Logik widerlegt worden. M. versucht zwar G. E. Rizzos unverantwortlich übertriebene Kritik an der modernen stempelvergleichenden numismatischen Forschungsmethode vernünftig zu modifizieren (S. 42 mit Anm. 2) — er unterschätzt nun aber bei seinen Versuchen absoluter Datierung den Stilfaktor in allzu hohem Grade: Wenn Rizzo auf ihn allein, unter Beiseiteschiebung fast aller andern Faktoren, seine absolute Chronologie aufbauen wollte, so war das gewiß ein ebenso großer methodischer Rückschritt, wie es hier wieder M.s kaum zu begreifende Mißachtung allgemein anerkannter stilistischer Kriterien ist, wenn er z. B. Boehringers Reihe XX gleich 10 Jahre hinauf in das «Befreiungsjahr» 461 v. Chr. rücken will (gleichzeitig also mit der Naxos-Tetradrachme Cahn Nr. 54? Oder früher als z. B. etwa die Olympiaskulpturen?) — wogegen schon Boehringer auch durchschlagende Argumente aus der Stempelchronologie heraus beigebracht hatte (S. 92—93 s. Buches). Auf weitere Einzelheiten einzugehen fehlt hier der Raum. *W. Schw.*

Heidi M. L. Vollenweider. Zu einem Gemmenbildnis Trajans. Atlantis 1955, 505.

Ein Sard mit dem Bildnis im Genfer Museum wird hier zum erstenmal photographisch veröffentlicht. Die Verfasserin bildet auch eine Reihe von Münzen ab, die eine Datierung des Gemmenporträts in die letzten Regierungsjahre des Kaisers erlauben. Wir erwähnen den Aufsatz nicht nur wegen des prachtvollen Bildnisses, das uns in ausgezeichneter Abbildung vor Augen gestellt wird, sondern auch wegen der Würdigung Trajans, dessen Gestalt in eindrücklicher Formulierung vor uns ersteht. *H. C.*

Colin M. Kraay. Gegenstempel auf Münzen aus tiberischer Zeit in Vindonissa, Jahresbericht 1954/55, S. 55.

Der unseren Lesern wohlbekannte englische Bearbeiter der römischen Münzbestände des Museums Pro Vindonissa greift das vieldiskutierte Thema der Gegenstempel auf. Wir fassen kurz die Ergebnisse zusammen: 1. Der Gegenstempel CAES, selten in Vindonissa, häufig in den mittel- und niederrheinischen Stationen, ist früh und in Vindonissa von Norden her importiert; er kam wahrscheinlich mit der 21. Legion hierher. 2. Die Gegenstempel TIB, TIB IM, TIB AVG sind sehr häufig; sie sind zwischen 14 und 23 n. Chr. zu datieren. Kraay vermutet, daß jeder dieser Stempel einem Lager zuzuweisen ist, und zwar TIB IM nach Hofheim-Mainz, TIB nach Straßburg-Argentorate und TIB AVG nach Vindonissa. Die lokale Verteilung würde auch die mehrfache Stempelung auf einer Münze erklären, da die Münzen zwischen den Lagern hin- und herreisten. 3. Der Gegenstempel IMP AVG ist der häufigste. In Vindonissa erscheint er auf 330 Münzen. Er ist später als die sub 2 genannten, da er oft auf diese aufgeprägt wurde, und wird etwa von 23 bis 37 n. Chr. verwendet, also vor Regierungsantritt der Caligula. Dieser Stempel wurde in verschiedenen Legionslagern gleichzeitig geprägt. Zum Schluß bespricht der Verfasser noch die Frage des Zwecks der Gegenstempel. Sie hängen sicher irgendwie mit den Rheinarmeen zusammen, nach Kraay bezeichnen sie Münzen, die zur Auszahlung besonderer Stipendien an die Armee aus der Privatkasse des Kaisers bestimmt waren. *H. C.*

R. Göbl. Der römische Münzschatzfund von Apetlon. Wissenschaftl. Arbeiten aus dem Burgenland V, Eisenstadt 1954.

Der Schatzfund, über den in den Münzblättern IV, 1954, 99 schon kurz berichtet wurde, liegt nun in einer wissenschaftlichen Publikation vor. Der Fund von 361 Antoninianen beginnt mit Caracalla und endet mit der Gallienuszeit; er kam vermutlich 260 unter die Erde. Das wichtigste Stück ist ein vorzüglich erhaltener Antoninian der Dryantilla, der Mutter oder Gattin des Regalianus, eines Usurpators, dessen Aktionszentrum vermutlich das nahe gelegene Carnuntum war. Der Verfasser fügt einen Exkurs über diese Prägung an und gibt eine Aufstellung der bekannten Exemplare, die Hälfte mehr als in der Monographie von W. Kubitschek (Österr. Jahresh. I).

An die Umbenennung verschiedener römischer Kaiser — Antoninus III. (Caracalla), Antoninus IV. (Elagabal), Decius II. (Herennius), Quintus (Hostilian) — wird man sich erst gewöhnen müssen. Auch hätte man lieber photographische Abbildungen der wichtigsten Stücke, namentlich der Dryantilla, gesehen, als die in der Wiener Schule üblichen Umrißzeichnungen der Reverse. *H. C.*

H. J. Kellner. Neue Fundmünzen aus Reihengräbern in Bayern. Bayerische Vorgeschichtsblätter 21 (1955), 122.

Behandelt neuere Grabfunde aus verschiedenen Teilen des Landes. Neben dem spätröm. Material sind folgende Stücke zu notieren: Triens im Typ Justinians I., nicht italisch, wie der Verf. meint, sondern ostfränkisch (FO. Epfach); Justinian I., Halbsiliqua Ravenna (FO. Hüttenheim); Mainzer Merovingertriens (FO. Mömlingen); als Anhänger montierter Solidus Constans' II. und Constantins IV. (FO. Rehling); Langobarden, Authari-Agilulf, Triens (FO. Trostberg); rheinfränkischer Triens, Typ Monneren (Regensburger Gegend). Mit Recht weist Kellner darauf hin, daß diese Münzen nicht eigentliche Geldfunktion hatten, sondern als Tauschmittel, Gewichte oder Schmuck dienten. *H. C.*

A. Alföldi. Zur Erklärung der constantinischen Deckengemälde in Trier. Historia IV (1955), 131.

Die neuentdeckten Kassettenbilder eines großen Kaisersaales in Trier stellen Porträts von Damen der Constantinsfamilie dar, die von spielenden Erotenpaaren flankiert sind. Alföldi verbindet diese mit Puttendarstellungen auf Münzen der Zeit; sie verkörpern öffentliche Freudenkundgebungen für Ereignisse des Kaiserhauses (GAVDIVM POPVLI ROMANI, FELICIA TEMPORA etc.). An diese schließt der Verfasser eine Übersicht über die Bildtradition der Laetitia, Hilaritas usw. an. Er entrollt ein Bild dieser öffentlichen Manifestationen, das seit der späten Republik immer düsterer wird, weil diese Kundgebungen immer weniger der Wirklichkeit entsprachen und immer mehr an die befohlenen «spontanen» Freudenausbrüche der modernen Diktaturen erinnern. Zwei Münztafeln bilden — leider in verschiedenem Maßstab — die Auswahl der wichtigsten Prägungen ab. *H. C.*

G. Guey. La dévaluation du denier romain sous Septime-Sévère (194-195). Bull. Soc. nat. des Antiquaires de France 1952—1953, pp. 89 à 91.

« ... passage d'une moyenne de 710 millièmes à une moyenne de 475, soit le tiers de la valeur en métal fin du denier antérieur... La date de cette dévaluation se place en 194—195, en rapport avec la guerre civile contre Pescennius Niger. Les ateliers orientaux semblent avoir dévalué les premiers. » *F. Bdt.*

A. Suhle. Sind die meißnischen Burgbrakteaten wahrheitsgetreue Darstellungen mittelalterlicher Burgen? Frühe Burgen und Städte. Beiträge zur Burgen- und Stadtkernforschung. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin; Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte. Band 2.) Berlin, Akademie-Verlag 1954, S. 195—197 mit Tafel XXVI.

Der Vf. weist auf die Stadtbilder (nicht Burgbilder) auf antiken, insbesondere auf römischen Münzen hin, die z. T. in vereinfachter Form allerdings nur das Stadttor mit anschließendem Teil der Ringmauer zeigen. Die Karolinger haben den Tortypus ohne Mauerring fortgeführt; seit den Ottonen erscheint auf Münzen und Siegeln das antike Stadtbild wieder, aber durchaus schematisch; die Goldbulle König Ludwigs des Bayern von 1328 mit individuell gestaltetem Bild ist eine Ausnahme. Der Vf. zitiert frühere Fehldeutungen von Münzbildern auf bestimmte Burganlagen und kommt zum Schluß: «Aus den Bildern der in Mittel- und Ostdeutschland geprägten Brakteaten Rekonstruktionen von einzelnen Bauwerken, insbesondere Aufbauten von Burganlagen, die sonst nicht mehr zu erschließen sind, vorzunehmen, hieße, diese Bilder aus dem größeren Zusammenhang, insbesondere ihrer typengeschichtlichen Entwicklungsreihe herauszulösen und ihnen eine isolierte Bedeutung zuschreiben, die sie nicht haben können.» *F. Bdt.*

Per Norberg und Lars O. Lagerqvist. Polletter vid Sala silvergruva. «Daedalus» (Jahrbuch des Technischen Museums, Stockholm), 1955, S. 62—82 mit 4 Tafeln.

Diese außerordentlich gründliche Arbeit behandelt eine eigenartige, leider oft zu wenig beachtete Klasse numismatischer Denkmäler: sog. Poletten, oder zu deutsch meist Marken oder Zeichen genannte Ersatzgeldstücke. In Schweden hatten die dort in dem Silberbergwerk bei Sala in Västmanland (Mittelschweden) urkundlich schon seit 1636 in Gebrauch gewesenen Marken, die bis 1690 häufig aus Baumrinde gefertigt waren, schon 1725 in P. O. Wollenius einen ersten gelehrten Bearbeiter gefunden (lateinische Dissertation, Uppsala). Die neue Arbeit ersetzt diese älteste, und auch einige spätere, teilweise ungedruckte weitere Versuche, durch eine zuverlässige, auf Grund der erhaltenen Grubenakten bearbeitete historische Übersicht (Norberg) und durch einen in 7 Perioden eingeteilten, aus 49 überaus genau beschriebenen Nummern bestehenden, alle erreichbaren Quellen und Sammlungen erschöpfenden Katalog (Lagerqvist) dieser in Sala bis um das Jahr 1800 angewandten Kontroll- und Wertmarken.
W. Schw.

N. L. Rasmusson. Raymond Faltz. Sonderabdruck aus Svenskt Biografiskt Lexikon, Stockholm.

R. Faltz, geboren 1658 in Stockholm, gestorben 1703 in Berlin, war einer der bekanntesten Medailleure der Generation vor Hedlinger. Er hatte sich in Dänemark und Deutschland zum Künstler ausgebildet und war dann in Paris Schüler von François Chéron. Seine weitere Tätigkeit führte ihn an die Fürstenhöfe von Stettin, Stockholm und Berlin. Der Verfasser gibt eine ausführliche Lebensbeschreibung des Meisters. *H. C.*

Carsten Svarstad. Nordiske Arkeologmedaljer. In «Viking» (Zeitschr. der Norwegischen Archäolog. Gesellschaft) 1955, S. 147—157 mit 14 Abb.

Der Verf. dieses hübsch illustrierten Aufsatzes hat vom Osloer Universitätsmünzkabinett aus schon manche Lanze für die moderne Medaillenkunst, insbesondere die nordische, gebrochen. Hier gibt er eine Zusammenstellung von 12 schwedischen, 4 dänischen und 6 norwegischen Porträtmedaillen aus den letzten hundert Jahren, die uns die Züge bekannter nordischer Archäologen dieses Zeitraumes in zeitgenössischen oder posthumen Werken nordischer Medaillenkünstler bewahren. *W. Schw.*

FLORILEGIUM NUMISMATICUM

15. Winckelmann begeistert sich an Münzen von Syrakus.

«O se Ella vedesse la testa di Proserpina in alcune medaglie di Siracusa! Che bellezza sovrumana, discesa dal cielo e impossibile a concepirsi nella fantasia moderna. Vi si riconosce la sorgente della Bellezza, Iddio, e lo spirito si solleva fino al creatore . . .»

Winckelmann an Bianconi, 31 (sic!) Giugno 1757 (Briefe ed. Rehm I, 288).

MÜNZFUNDE · TROUVAILLES MONÉTAIRES

Augusta (Sicile). Trouvaille de 28 tétradrachmes ; 6 revers de frappes de Syracuse (440—390) sont reproduits.

Am. Journal of Arch. 59 (1955), 309 ; pl. 87.

Apetlon s. S. 15.

Bayana (südl. von Neu-Delhi, Indien). 1946 suchten Dorfkinder, nach einer Jagdpartie des Maharadjas von Bharatpur mit dem Vizekönig Lord Wavell, nach leeren Patronenhülsen und stießen dabei auf einen Kupferkessel, der mehr als 2200 Goldstatere der Gupta-Dynastie (310 bis 468) enthielt. Bedeutende Teile dieses größten indischen Goldfundes konnten für den Staat beigebracht werden; eine Partie wurde von den Dorfbewohnern eingeschmolzen. Alle sechs Guptakaiser sind in dem Fund vertreten, z. T. mit neuen Typen dieser bilderreichen Serie aus der Blütezeit der frühindischen Kunst. Illustrierter Bericht von:

A. S. Altekar, Illustrated London News, 24. Sept. 1955, 524.

Bayern s. S. 16.

Bermudas. Zwei Taucher entdeckten in einem Schiffswrack einen Schatz spanischer Silbermünzen: Schlußdatum 1592, Münzstätten Madrid, Potosi und Mexico, ferner 2 französische Silbermünzen (wohl Francs von Henri II. oder III.) und 5 gestempelte Goldbarren, davon einer in Stangen-, zwei in Kuchenform und 2 quadratische Barren.

Illustrated London News. 21. Januar 1956, 81.

Bliesmengen/Bolchen (Saarland). Am 5. September 1955 wurden bei Bauarbeiten 890 römische Münzen geborgen. Sie befanden sich in einem Tongefäß, das leider völlig zertrümmert wurde. Bei den Münzen handelt es sich, wie eine erste, oberflächliche Sichtung erweist, hauptsächlich um Bronze- und Kupfermünzen der diocletianischen Tetrarchie und der anschließenden constantinischen Zeit. Es ist wahrscheinlich, daß die Münzreihe um oder kurz nach 350 n. Chr. abreißt. Hortfunde aus dem saarländischen Raum, die gleiche Zusammensetzung und zeitliche Einstufung aufweisen, sind breits bekannt. (Frankeneinfälle 350/53, als Constantius II. germanische Völkerstämme veranlaßte, in das Herrschaftsgebiet des Usurpators Magnentius einzufallen.)

Mitt. von Erhard Dehnke, Saarbrücken.